



Sonntagsbrief



12.09.2021 / 24. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

1. Lesung: Jes 50, 5–9a
 2. Lesung: Jak 2, 14–18
- Evangelium: Mk 8, 27–35

„Zwischen Reden und Tun liegt das Meer“

In einem italienischen Sprichwort heißt es: „Tra il dire e il fare c'è di mezzo il mare.“ Zu Deutsch in etwa: „Zwischen Reden und Tun liegt das Meer.“

Dieses Sprichwort ist mir eingefallen, als ich die neutestamentliche Lesung aus dem Jakobusbrief gelesen habe. „Was nützt es“, so heißt es dort, „wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke.“

Dieser Satz und seine konkreten Auswüchse sind zu einem großen Streitthema zwischen den Konfessionen geworden in der Frage: Kommt man in den Himmel durch die guten Taten (Werke) oder durch Gottes Gnade?

Was hier im Jakobusbrief allerdings zum Ausdruck gebracht wird, ist meiner Meinung nach die simple Feststellung, dass sich der Glaube in unserem Leben auch zeigen muss. (Eines meiner Lieblingsthemen, ich weiß.)

Aber wie so oft trifft es den Nagel auf den Kopf und es gibt unzählige Bilder und Worte von Jesus, die diese Botschaft untermauern.

Der Autor des Jakobusbriefes kannte offenbar bereits die oft vorgenommene Trennung von persönlichem Glauben und alltäglichem Leben und wendet sie ganz konkret im Blick auf den in Not geratenen Mitmenschen an. Ja er sagt sogar, dass er den Glauben in der Art, wie er handelt, ablesen kann. Jesus hat in diesem Zusammenhang das Gleichnis des barmherzigen Samariters erzählt, in dem er den als Nächstenliebend bezeichnet, der zunächst einmal nicht aus seiner religiösen Praxis heraus so schien. Der Priester und der Tempeldiener gingen am Verwundeten vorbei, der Nichtjude hilft ihm. Man könnte zugespitzt auch hier fragen: Bei wem zeigt sich tatsächlich der Glaube? Ein kleiner Tipp: Es ist nicht der Priester...

Und ja, ich bin selbst oft beschämt, wenn ich das Engagement und den Einsatz vieler Freiwilligen sehe, die in den verschiedenen Sparten Not lindern und buchstäblich ihr letztes Hemd geben. Sie fragen mich an, ob man auch an meinem Leben die frohe Botschaft Gottes ablesen kann?

Freilich: Gottes- und Nächstenliebe gehören zusammen, aber schon im Johannesbrief heißt es: „Wer seinen Bruder schon nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“

„Gehet hin in Frieden“ am Schluss der Messe heißt ja im lateinischen „ite, missa est“. Das wiederum bedeutet „geht, seid gesendete“ und hat vielmehr mit „Mission“ zu tun, als mit dem Ende der Messe. Es meint, dass das was wir eben gefeiert haben, draußen in der Welt verkündet und gezeigt werden will.

Andreas Monschein

Impulse für die Woche

Du bist es Christus, du forderst mich unablässig heraus und fragst mich: Wer bin ich für dich?

Du bist der, der mich liebt bis in das Leben, das niemals endet.

Du öffnest mir den Weg zum Wagnis. Du gehst mir auf dem Weg zur Heiligkeit voran. Glücklicherweise ist dort, wer grenzenlos liebt, bis in den Tod; auf diesem Weg, der bis zum Zeugnis des Martyriums führen kann.

Du bist es, der Tag und Nacht in mir betet, ohne dass ich wüsste wie. Mein Stammeln ist ein Gebet: Dich bei dem einen Namen Jesus nennen, darin erfüllt sich unsere Gemeinschaft.

Du hast es mir wiederholt gesagt: Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig. Verkünde mein Leben unter den Menschen. Du, folge mir nach.

Frère Roger, Taizé



Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen auf
seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen,

nur unsere Lippen,
um Menschen von
ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe,
nur unsere Hilfe,
um Menschen an
seine Seite zu bringen.

Gebet aus dem 14. Jahrhundert